Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 36

Artikel: Das Fest in Genf

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine
Schweizerische Militär-Zeitung.
Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVI. Jahrgang.

Basel, 3. Sept. VI. Jahrgang. 1860. **Nr. 36**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1860 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberst.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Das Fest in Genf.

(Schluß.)

Aus dem ehrwürdigen Gotteshaus, in welchem über dem silberweißen so klug gebildeten Haupte des Oberfeldherrn die Gesellschaftsfahne und die Fahnen prangten, welche vor Jahren von den Mitgliedern Zürichs an die von Genf geschenkt worden, arbeitete sich nach einem äußerst belebten und malerischen Menschengewühl auf der langen Stufenreihe vor der Hauptthür, der allmählig geordnete Zug nochmals und zum letzten Mal, bei schönstem Sonnenschein unter stets neuem Zuruf, Tücherschwenken, Fahnenwehen und Kranzgewinde durch unzähliges Volk in den botanischen Garten zurück. Es war etwas nach der Mittagsstunde und so hatte jeder von uns einige Stunden Zeit, sich seinen eigenen Neigungen zu überlassen.

In allen Richtungen wie in und um einen Ameisenhaufen fing es an von Offizieren in und um die Rhonestadt zu wimmeln, jeder kleine Trupp wenigstens eine gold-rothe (Genfer-) Cocarde in seiner Mitte zählend. Mich nahm ein alter Genfer-Kamerad der Thuner-Schule von 1849 in Beschlag, zeigte mir in Carouge die Stätte des Freischießens, eines kleinen Vorläufers unseres Festes, und verbrachte dort und in Beschauung einiger Sehenswürdigkeiten Genfs die Stunden bis zum Festmahl in ernstem und heiterm Gespräch, von welchem ich hier einzig anführen will, daß er mir sagte: Gegenwärtig gebe es in Genf keinen verletzendern Schimpfnamen als: „Franzos"; und die Verehrung, Liebe und Hochachtung der Genfer für Oberst Ziegler sei unbeschreiblich. Der Himmel, der unsere Festbedürfnisse vollkommen begriff, sandte um 5 Uhr einen kräftigen Regen, der uns ins Palais Electoral zusammentrieb, und durch sein fleißiges Fortarbeiten uns den doppelten Dienst leistete, die Hitze — hervorgebracht durch mehr als 1000 Theilnehmer — abzukühlen und uns schön beisammen zu halten. — Mein Genfer Kamerad riß mich an einen sonst von beinahe lauter Genfern besetzten Tisch, deren ernstes, gediegenes Wesen, so auffallend verschieden vom französischen, so fern von aller Windmacherei, mir hier wieder auffiel, wie es mir stets aufgefallen ist. Aus allen ihren Aeußerungen sprach der feste Entschluß, auch unter den größten Opfern Schweizer zu bleiben; „denn beinahe 20 Jahre lang haben wir oder unsere Väter erfahren, was es heißt, Franzosen zu sein, und seither, was es heißt Schweizer zu sein." Bald begann der gegenseitige Besuch der Festtheilnehmer von Tisch zu Tisch, und zugleich der Strom ausbrechender Gefühle von der Rednerbühne. Vor allem bestieg General Dufour, der uns seit dem Lausanner Fest, vielleicht durch den geistig spannenden und hebenden Ernst der Zeiten wahrhaft verjüngt schien, unter ungeheurem, seine Rede später häufig unterbrechendem Beifallssturm, die Rednerbühne. Mit Worten, die anderswo treuer und ausführlicher aufgezeichnet sind, wies er hin auf das Recht, das die Grundlage bilde des Daseins der heutigen Eidgenossenschaft, ihre Neutralität, — auf das Recht und die Pflicht, sie, wenn es sein müßte, auch mit den Waffen in der Hand zu schützen; von jetzt an gelte es sich dazu für Thaten zu rüsten, ruhig und ohne Uebermuth, aber auch ohne Schwäche (sans jactance, mais sans faiblesse). Diesem Vaterland, bereit durch gegenseitige Hülfe seine heiligsten Rechte, sein Dasein mit dem Schwerte zu schützen, der Eidgenossenschaft! galt sein Hoch. Tausendstimmiger Widerhall und „Rufst du mein Vaterland" antworteten ihm. Staatsrathspräsident Fazy ließ die stets thätige und um Verbreitung ächt vaterländisch-waffenbrüderlichen Sinnes und Ausbildung des Wehrwesens gleich verdiente schweizerische Militär-Gesellschaft hoch leben. Herr Ponsat den General Dufour. Oberst Philippin läugnet, daß Republiken stets

undankbar seien, das Vaterland sei dankbar dem Vorsteher unseres Wehrwesens. Als freier Bürger läßt er den freien Staatsbeamten Bundesrath Stämpfli hoch leben. Bundesrath Stämpfli läßt Genf hoch leben, „Genf, das jüngste Kind, das vielleicht zu schöne Kleinod des Vaterlandes, — Genf von Alters her ruhmwürdig und heute durch Weisheit und Thätigkeit groß und blühend, — Genf, der Eidgenossenschaft schon vor geschlossenem Bündniß und heute aufs innigste zugethan, — Genf, das durch die Liebe in Aufnahme unserer Wehrmänner sie auf ewig gefesselt hat, — Genf, das uns heute nicht blos durch Tausende von Fahnen und Millionen Lichter, sondern durch die Freude aus allen Herzen und Augen zu unvergeßlichem Dank verpflichtet, — Genf, das sich heute besorgt nach seinen Eidgenossen umblickt, — Genf, dem wir antworten: zählet auf unsere Bundesschwüre, auf uns, Mann für Mann, mit Gut und Blut, — Genf, das schöne, herrliche, schweizerische, auf immer von der Schweiz unzertrennliche Genf." Mit welchem Beifallssturm dieses Hoch von allen auswärtigen Festbesuchern begleitet und wiederholt wurde, läßt sich besser denken als sagen. Oberst Audemars pries den schönen Gedanken der Winkelriedstiftung, für welche sofort Steuern — und zwar im Lauf des Festmahls bis zu Fr. 3000 — gesammelt wurden. Major Matthey vom Generalstab trank auf das Wohl der Bewohner Genfs. Hr. William de la Rive (Sohn des Gesandten in London) las ein Gedicht: „Unsere freie Zukunft gehört uns!" Hr. Meillars sang ein Lied: „Pour ta mère chérie viens apprendre à mourrier." Hauptmann Bossi vom Generalstab in italienischer Sprache sprach die warmen Gefühle der Freundschaft, Eintracht und Brüderlichkeit Tessins zu seinen Eidgenossen aus und schloß mit dem Wahlspruch: „Einer für Alle, Alle für Einen!" Hr. Martin trank auf das Wohl der gastfreien Einwohnerschaft Genfs, besonders des Oberstlieut. Favre. — Oberst Delarageaz versicherte im Namen der Waadtländer, daß wenn sie schon im Anfang der gegenwärtigen Tagesereigniſſe ein wenig auf der Seite gestanden, sie doch wissen, welche Opfer sie dem Vaterlande zu bringen haben. „Zählt auf uns!" sagt er, und bringt sein Hoch dem Geist der Unabhängigkeit, der Anregung, der Freiheit, welcher Genfs Bevölkerung belebe. Hr. Dubois singt ein Lied: „N'avons nous pas même patrie?" („Haben wir nicht ein Vaterland?") Infanterie-Hauptmann Friedrich von Genf läßt einen Mann hoch leben, dessen Herzen auf ewig in den Genfer Herzen gegraben ist: Oberst Ziegler! und erntet stürmischen Beifall. Von da an wurde die allgemeine Fröhlichkeit und das daherige Getöse so stark, daß es auch den kräftigsten Wirbeln des ehrlichen Berner-Tambours und aller Stärkung durch ihm gebrachte Gläser Wein nicht gelingen wollte, mehr als die nächste Umgebung zu bemeistern, und allein der Umstand, daß ich mich unter den Belagerern der Rednerbühne befand, befähigt mich zu einigen Erinnerungen an das Gesprochene.

Major von Rotten von Wallis trug ein deutsches Gedicht vor, — Herr Boyer ein französisches: „Willkomm an die Eidgenossen." Hauptmann Lambelet vom Generalstab schilderte die Verdienste und trank auf das Wohl des Herrn Staatsrathspräsidenten Fazy. Infanterie-Major Kraus von St. Gallen erzählte in französischer Sprache, wie General Lefebvre gesagt, er brauche keine Ahnen, er wolle durch eigene Thaten seinen Adel gründen, und trank auf das Wohl nicht unserer Heldenahnen früherer Zeiten, deren wir uns nicht als Ruhekissen getrösten wollen, sondern denjenigen unter den gegenwärtig lebenden Eidgenossen, welche durch ihre Thaten zu Heldenvorfahrern künftiger Schweizer werden. Oberst Burnand — in kurzen Worten aber mit großem Beifall — ließ die Frauen Genfs hoch leben. Oberstl. von Erlach erläuterte die Anrede: „Eidgenossen!" Genossen des Eides die Rechte, Freiheiten und Unabhängigkeit jedes unserer Glieder wo nöthig mit bewaffneter Hand zu schützen; diesen Eid zu halten sei für unser Heer, weil die Quelle und erste Bedingung des ächten Muthes, dessen wir mehr bedürfen als andere Heere, deshalb auch erster Grundsatz der Feldherrnkunst. Es sei auch öffentlich ausgesprochen worden von den zwei Männern unter uns, welche im Fall des Ernstes schon die höchsten Stellen ausgezeichnet bekleidet, und ohne Zweifel wieder bekleiden würden. Diesem Grundsatz gemäß müsse Genf, dieses Glied der Eidgenossenschaft, uns so theuer wie alle andern, in seinem Werthe heute neu befestigt, vertheidigt werden, nicht (wie es vielleicht die in Büchern niedergelegte Strategie stehender Heere verlangen würde) rückwärts desselben, nicht an der Linie der Venoge, der Saane oder Aare, sondern in Genf selbst, am Rhone und der Arve. Solcher ächt eidgenössischen Feldherrnkunst und ihren zwei Vertretern unter unsern Obern gilt sein Hoch, welchem besonders einige Genfer ihren lebhaften Beifall zollten. Hauptmann Dubois auf die Einheit der Glieder des Heeres. Feldprediger Henzen vom Walliser Bataillon schildert in äußerst markigem Vortrag die Schönheiten der Schöpfung und des Volksgeistes unseres Vaterlandes, die Liebe zu ihm, welche uns heute, wo der letzte Zweck des Festes die Rüstung zum grauenhaftesten Dinge der Welt, zum Tode, zu den Gefahren des Krieges sei, — dennoch so freudigen, frohen Muth einhauche; in glühendem und sinnigem Vortrage schildert er die Bedeutung unseres Banners des festverbundenen weißen Kreuzes im rothen Feld, dieser zum blutrothen Schlachtentod bereiten, wie Alpenschnee so reinen Vaterlandsliebe, deren sein Hoch gilt. Nebst stürmischem Beifall belohnt ihn ein ihm auf die Rednerbühne gebrachter Blumenstrauß. Die HH. Meillard und Juvet singen Lieder, die das allgemeine Gebrause beinahe erstickt, und kaum gelingt es Oberst Borgeaud's klingender Stimme einigermaßen verständlich derjenigen Stadt ein Lebehoch zu bringen, die das Kaliber unserer Herzen erweitert, unsere Seelen mit den Zügen der Einigkeit versehen hat, der Vaterstadt von J. J. Rousseau. Noch ließen Hauptmann Cérésole vom Artilleriestab das Central-Comite, — Oberst Philippin das Organisations-Comite, besonders deren Vorstand: den Kommandanten Link, — Oberstlieut.

Gautier das Schaffhauser Central-Comite hoch leben, — dann schloß Kommandant Link die Reihe der Reden, und lud die Genfer Offiziere auf den folgenden Morgen um 7 Uhr zur Sammlung ein. Nun fing das Leben, bisher um die Bühne am dichtesten gedrängt, an — sich nach seinen verschiedenen Stoffen gruppenweise zu krystallisiren. Hier saßen die besonnenen Grosbouillon in einer Stimmung, welche diese ihre Eigenschaft bedeutend gefährdete, — dort standen die „Genialen" begeistert um einige Champagner-Flaschen, — weiterhin wogte und stürmte die „Familie Stutz", besonders im Waadtland kinderreich um die eidgenössische Feldkelle, — anderswo ließ der Mutz in festgeschlossener Reihe sein behagliches Gebrumme hören, — und in der äußersten Ecke wollten die fidelen „Häute par excellence" „den Kopf beim Zapfen haben." — Der Spreuer, wozu mit Rücksicht auf das Gewicht ihrer Bürden und Würden, namentlich die gröbsten Boullions zuerst sich zu zählen sich bemüßigt fanden, war endlich allmählig vom Kernen gestoben und dieser harrte in etwa drei gediegenen Häufchen um so fröhlicher aus, als in den nun ziemlich leeren hohen weiten lichten Hallen alle Jubelklänge, jeder für sich, frei und weder gestört noch störend, erschallen konnte. Der Morgen rief die letzten nach Hause.

Um 7 Uhr Morgens gaben die Genfer Kameraden dem ersten Zug abreisender eidgen. Gäste das Geleite, in welcher Weise läßt sich nach dem bisher Gesagten denken, und damit schloß die eigentliche Festfeier. Mich führte nach dem herzlichsten Begleit und Abschied meines lieben Gastfreundes der zweite Zug mit vielen Wagen voll Kameraden und andern voll bürgerlicher Festbeschauer in die Heimath. Daß die Reise an Gemüthlichkeit, Heiterkeit und den schönsten Erinnerungsträumen reich war, brauchen wir nicht zu sagen. Viele der unsern blieben aber noch zwei bis drei Tage bei den Genfer Kameraden in traulichen Kreisen und für den Volksball, der am 7. August im Palais Electoral stattfand. Sie rühmen, diese Nachklänge des Festes seien in ihrer Art noch schöner gewesen als das Fest selbst, und mein launiger Thuner-Schulkamerad schreibt mir: „Je te reproche d'avoir filé comme quelqu'un qui n'a pas payé son écot; nous avons passé encore deux journées trés agréables dans une intimité qui venait nous reposer des fêtes officielles, tu manquais à nos réunions." (Ich werfe dir vor, dich davon gemacht zu haben, wie Jemand, der seine Zeche nicht bezahlt hat. Wir haben noch zwei sehr nette Tage in einer Innigkeit verlebt, die uns zur Erholung von den amtlichen Festen wurde; du fehltest bei unsern Vereinigungen.) So verklang „das Fest in Genf", nicht ein Offiziersfest allein, ein Fest durch alle Adern des Volkes, bei dem es gefeiert wurde, wohl das großartigste, glänzendste, und was weit mehr sagen will, für das Ausland und das Vaterland bedeutungsvollste, die eidgenössischen Gefühle am festesten kittende aller bisher gefeierten Offiziersfeste, und wenn nicht aller, doch der meisten schweizerischen Feste überhaupt. Nächstes Jahr wird das eidgenössische weiße Kreuz im rothen Feld, unter ebenso treu eidgenössischen Herzen, dessen sind wir innig überzeugt, in Italiens milden Lüften, vielleicht ebenso bedeutungsvoll wehen. Wohlauf denn übers Jahr über den hehren Gotthardt und den Bernhardin, über die von eidgenössischem Blut getränkten Schlachtfelder von Giornico und Arbedo, nach Tessin, nach dem trotz langer harter Prüfungen von Seiten der gemeinsamen Mutter stets getreu eidgenössischen stets schweizerischen und Wilhelm Tells Hut stets hoch über der dreifarbigen Phrygier-Mütze haltenden Tessin! Auf Wiedersehn am Langen- oder Lauiser-See! Für Genf aber sollen und werden unauslöschliche Gefühle in unseren Herzen fortleben, und wenn es Noth thut, durch freudige Thaten besiegelt werden! Das frei eidgenössische Genf lebe hoch und ewig! Das ist der Nachklang, die Bedeutung des eidg. Offiziers- und Volksfestes in Genf.

Z.

Ueber vegetabilisches Leder als Stoff zu militärischen Ausrüstungsgegenständen.

γ. In unserm Aufsatze „Ueber die neuen Uniform-Modelle" in Nr. 24 dieses Blattes haben wir auf das Unzweckmäßige des neuen Lederzeugs, beziehungsweise dessen Stoffauswahl aufmerksam gemacht, und dabei den Gedanken angeregt, Kautschukfabrikate mit Leinwand-Grundlage zu verwenden. Wir lesen nun heute in einer deutschen landwirthschaftlichen Zeitschrift vom Monat Januar a. c. einen Aufsatz über ein neues Produkt aus Kautschuk, das unter dem Namen „vegetabilisches Leder" auch in militärischer Hinsicht nicht nur eine Zukunft zu haben, sondern die von uns vorgeschlagene Form von Kautschukmaterial zu übertreffen scheint, und halten es daher für zweckmäßig, diesen kleinen Aufsatz hier einzurücken, um die Aufmerksamkeit von Behörden und solchen Militärpersonen, die allfällig auf Privatwegen nähere Erkundigung darüber einziehen könnten, darauf zu lenken.

Ueber vegetabilisches Leder enthält das Londoner Journal of the Society of Arts folgenden interessanten Artikel: Nachdem wir einige Muster vegetabilischer Lederſorten und daraus gefertigte Gebrauchsgegenstände zu Gesicht bekommen hatten, besuchten wir kürzlich die großen Fabriklokalitäten der Herren Spill und Comp. auf Stepneygreen bei London, um den gegenwärtigen Zustand und die Eigenschaften dieses künstlichen Leders als Surrogat des wirklichen genau zu untersuchen. Das äußerste Ansehen und allgemeine Wesen vegetabilischen Leders haben so große Aehnlichkeit mit den Eigenschaften des natürlichen Produktes, daß nur bei sehr genauer Prüfung der Unterschied wahrgenommen werden kann. Dies ist besonders der Fall bei derjenigen Sorte, welche zu Büchereinbänden, zu großen Tischüberzügen und

*